

Der Gebärwettstreit zwischen Lea und Rahel

// Der Erzählaufbau von Gen 29,31–30,24

als Testfall der erzählerischen Geschlossenheit einer zusammenhanglos wirkenden Einheit

Thomas Meurer, Münster

Als „eine Vielzahl kleiner zusammenhangloser Einheiten“ bezeichnet Gerhard von Rad die Erzählung von der Geburt der Söhne Jakobs in Gen 29,31–30,24, die „keine formgerecht aufgebaute Erzählung“ erkennen ließen.¹ Demgegenüber glaubt Benno Jacob, eine „dramatische Gliederung“ dieser langen Reihe von Geburtsnotizen einerseits durch den Verzweiflungsausbruch Rahels (Gen 30,1-4) und andererseits durch die im Zusammenhang recht fremdartig wirkende *Dudaim*-Episode (Gen 30,14-16) wahrnehmen zu können, wobei der Aufbau im übrigen „gleichmäßig“ gestaltet sei.² Mit den im folgenden ausgebreiteten Überlegungen möchte ich zeigen, daß mit Gen 29,31–30,24 trotz der fraglos entstehungsgeschichtlich begründbaren Einschaltungen und Ausweitungen, die den ersten Eindruck einer gewissen Zusammenhanglosigkeit und Uneinheitlichkeit befördern mögen, eine ebenso klar strukturierte wie kompositorisch planvoll angelegte Erzählung³ eines recht kuriosen Gebärwettstreits zwischen Lea und Rahel vorliegt, deren Deutung sich nicht unmaßgeblich gerade über die ihr zugrundeliegende Kompositionsstruktur erschließt.⁴

1. Gen 29,31–30,24 als in sich geschlossene, abgerundete und eigenständige Erzählung?

Die Entscheidung darüber, ob eine Erzählung als „in sich geschlossen“ und daher „abgerundet“ und „eigenständig“ zu qualifizieren ist, hängt ohne Zweifel mit den Erwartungen zusammen, die

- 1 Gerhard von Rad, *Das erste Buch Mose. Genesis*, ATD 2/4, Göttingen 11. Aufl. 1981, S. 237. – Als „von jedermann als uneinheitlich empfunden“ qualifiziert Reinhard G. Kratz, *Die Komposition der erzählenden Bücher des Alten Testaments. Grundwissen der Bibelkritik*, Göttingen 2000, S. 271 die in folgedessen verschiedenen Quellenschriften zugeordneten, nachjahwistisch und nachpriesterschriftlich ergänzten Geburtsnotizen in Gen 29,31–30,24. E.A. Speiser, *Genesis*, *The Anchor Bible*, New York 1964, S. 233 spricht im Blick auf Gen 29,31–30,24 von „complex patchwork“.
- 2 Benno Jacob, *Das erste Buch der Thora. Genesis*, Berlin 1937 (Nachdruck New York o.J.), S. 593. – Etwas unentschieden demgegenüber Horst Seebass, *Genesis II/2, Vätergeschichte II* (23,1 - 36,43), Ss. 337-338, der die in der Forschung diskutierte „zerrissene, wenig glücklich erscheinende Erzählweise dieses Textes“ konstatiert, zugleich aber zugesteht, daß dieser „nicht ganz ohne Fassung ist“ (S. 337). Fraglich erscheint mir, ob das dramatische Element der Erzählung, mithin ihre Spannung für den antiken Hörer allein „in der Namensbegründung der vorgegebenen Namenreihung“ (S. 338) gefunden werden kann. Hieß das – wenn ich Seebass recht verstehe – nicht, dem antiken Leser ein Interesse an der in Gen 29,31–30,24 entworfenen existentiellen Problematik ab- und ihm ein rein theologisches Interesse zuzusprechen?
- 3 Gegen E.A. Speiser, *Genesis*, a.a.O., S. 233 u.a., die dem Redaktor vorwerfen, nicht genügend auf die Konsistenz seiner Kompilationsleistung geachtet zu haben („did the work refrained from arbitrary leveling and harmonizing“).
- 4 Gen 29,31–30,24 steht als Einzelerzählung in der Forschung eher am Rande des Interesses und wird zumeist in größeren Zusammenhängen mit angesprochen (vgl. St.K. Sherwood: *Had God not been on my Side? An Examination of the Narrative Technique of the Story of Jacob and Laban*, Gen 29,1 – 32,2, *European University Studies* 23, Frankfurt u.a. 1990). In der – wenn ich recht sehe – bislang einzigen wissenschaftlichen Monographie von F.S. Stradling, *The Birth and Naming of the Children of Jacob in Gen 29,31–30,24 and 35,16–20*, Diss., Manchester 1973 wird dabei das Problem des Erzählaufbaus ebenfalls nicht ausreichend problematisiert.

ein Leser als Bedingungen innerhalb eines erzählenden Textes erfüllt wissen will, um diesem besagte Qualitäten zuschreiben zu können. Daß sich mit dem Wandel der Lebenswelten auch Lesewelten verändern und insofern unsere Bedingungen für die „Geschlossenheit“ eines erzählenden Textes andere sein dürften als in alttestamentlicher Zeit, ist evident. Dennoch dürfte als Minimalforderung anzusehen sein, daß „ein Epos und allgemein ein Erzählwerk [...] die epische Grundkraft des Fortschreitens von Begebenheiten besitzen [muß], um seine Hauptgruppe nicht zu verfehlen.“⁵ Dabei wäre des Weiteren noch zwischen „Story“ und „Plot“ zu unterscheiden. Während mit dem Begriff „Story“ die „einfache Abfolge der Begebenheiten“ als das Grundelement allen Erzählens („Und dann...“) zu charakterisieren wäre, hebt der Begriff „Plot“ gerade auf die „unter ein Ordnungsprinzip gestellte Geschehensfolge“ („Aufgrunddessen begab es sich, daß...“) ab.⁶ Ein erzählender Text weist sich mithin dadurch als „Plot“ aus, daß ihm „ein Beziehungssystem von spezifischer Sinnträchtigkeit“ eignet, die sich in einer besonderen Abfolge, in einer Rhythmisierung des Erzählstoffes, in einer zeitlichen und räumlichen Situierung des Erzählgeschehens und in einem Bedeutungszusammenhang auszeitigt, der in mehr bestehen kann als einem bloßen Kausalnexen. Die Entscheidung darüber, ob ein erzählender Text (eine „Story“) als „in sich geschlossene Erzählung“ (als „Plot“) bezeichnet werden kann, steht und fällt also damit, ob in ihr einerseits ein Fortschreiten der Erzählbegebenheiten zu konstatieren ist und ob andererseits ein spezifisches sinnträchtiges Beziehungssystem in diesem Erzählprogress erkennbar wird. Die Polarität zwischen „Story“ und „Plot“ und die sich damit verbindende Entscheidungs- und Anordnungsfrage, wann eine Erzählung als „in sich geschlossen“ bezeichnet werden kann und wann nicht, bildet genau den Beurteilungsdissens ab, der in den Voten Gerhard von Rads und Benno Jacobs zum Ausdruck kommt. Während von Rad in Gen 29,31–30,24 eine „Story“ sehen würde, eine Abfolge von Erzählenden, die ihren Zusammenhang allenfalls in einer Erzählchronologie finden, würde Jacob Gen 29,31–30,24 wohl als „Plot“ umschreiben, dessen Erzählenden zu einem dramatischen Beziehungsgefüge arrangiert sind, dem ein spezifischer Sinngehalt zugrunde liegt. Da manche alttestamentlichen Texte in Gefahr geraten, als eine Anhäufung zusammenhangloser Textelemente wahrgenommen zu werden und es in den erzählenden Büchern des Alten Testaments vielfach schwerfällt, zu entscheiden, ob es sich überhaupt um eine eigenständige geschlossene Erzählung – und wenn ja: ob es sich um *eine* Erzählung oder um mehrere Erzählungen⁷ zu einer (oder mehreren) Erzählfigur(en) – handelt, soll Gen 29,31–30,24 als Testfall für den Nachweis eines auf den ersten Blick nicht wahrnehmbaren Beziehungsgefüges dienen, an dem zu zeigen wäre, daß ein zusammenhanglos wirkender Erzähltext (eine „Story“) durchaus ein abgeschlossenes Erzählsystem (ein „Plot“) sein kann. Dieser Aufweis wird zwangsläufig Einfluß auf die Urteilsbildung hinsichtlich Stellenwert und Interpretation der Erzählung vom Gebärwettstreit zwischen Lea und Rahel haben. Im folgenden möchte ich daher versuchen, das Beziehungsgefüge, die Erzählstruktur von Gen 29,31–30,24 herauszuarbeiten, wobei ich mich von dem Gedanken des amerikanischen Literaturwissenschaftlers David Lodge leiten lasse, daß „die Struktur einer

5 So die inzwischen „klassisch“ gewordene Stimme von Eberhard Lämmert, *Bauformen des Erzählens*, Stuttgart, 8. Aufl. 1991, S. 21.

6 Ebd. S. 25. – Der Unterschied läßt sich am ehesten an folgendem, bei Lämmert als Beispiel aus der englischsprachigen Literatur angeführten Beispiel zeigen: „Der König starb, dann starb die Königin“ wäre als „Story“ zu bezeichnen. Demgegenüber wäre „Der König starb, dann starb die Königin vor lauter Trauer über den Tod des Königs“ als „Plot“ zu qualifizieren. Unter dieser Maßgabe läßt sich sagen: Jeder „Plot“ ist zwangsläufig eine „Story“, aber nicht jede „Story“ ist immer schon ein „Plot“.

7 So scheint es mir beispielsweise in den Richter- oder Simsonerzählungen (v.a. im Blick auf Gideon, Jiftach und Simson) angezeigt, nicht von „Gideon-, Jiftach- oder Simsonerzählung“ zu sprechen, sondern stattdessen im Plural von „Gideon-, Jiftach- oder Simsonerzählungen“ zu reden. Dies legt sich, wie Volkmar Fritz, *Die Entstehung Israels im 12. und 11. Jahrhundert v. Chr.*, *Biblische Enzyklopädie* 2, 1996, Ss. 196-202 gezeigt hat, auch von der literarischen Vorliebe der Epoche zur Kurzgeschichte und zur Geschichtserzählung her nahe.

Erzählung [...] wie das Trägergerüst [ist], welches ein modernes Hochhaus stützt: Man kann es nicht sehen, aber es bestimmt Form und Charakter des Gebäudes.“⁸

Daß Gen 29,31–30,24 eine in sich geschlossene, abgerundete und insofern eigenständige Erzählung ist, läßt sich schon anhand inhaltlicher Kriterien behaupten, welche die Erzählung vom Gebäuwettstreit zwischen Lea und Rahel aus dem Kontext der sie umgebenden Texte herausheben. So endet mit Gen 29,30 die sich von Gen 29,1 an entfaltende Erzählung vom Aufenthalt Jakobs bei Laban, seinem Dienst um Rahel, der vertauschten Braut sowie seinem neuerlichen Dienst um Rahel. Mit der Notiz **ויעבד עמו עוד שבע שנים אחרות** (Gen 29,30b) blendet der Erzähler aus diesem Erzählgeschehen aus und führt damit nicht nur den in Gen 29,1 eröffneten Erzählbogen zu Ende, sondern schafft zugleich eine Distanz zu den nachfolgenden Erzählereignissen, die den Neueinsatz des Erzählers in Gen 29,31 allererst möglich macht. Dieser Neueinsatz ist vor allem dadurch gekennzeichnet, daß JHWH als neuer Aktant in das Erzählgeschehen eingeführt wird (**וירא ייחה**) und auf dieses in entscheidender Weise Einfluß nimmt (**ויפתח את רחמה**). – Was für den Erzählanfang in Gen 29,31 konstatiert werden kann, gilt in ebensolcher Weise für den Neueinsatz des Erzählers in Gen 30,25, nur daß dort die Gestalt Jakobs zur impulsgebenden Größe für den weiteren Erzählverlauf wird, indem Jakob Laban um Entlassung aus seinen Diensten bittet. Darüber hinaus siedelt der Erzähler dieses Gespräch zwischen Jakob und Laban zu einem Zeitpunkt an, der das in Gen 30,22–24 entfaltete Geschehen (Geburt Josefs) mit **ויהי כאשר ילדה רחל את יוסף** (Gen 30,25a) als ein Ereignis umschreibt, das für den weiteren Erzählverlauf zwar als impulsgebend, aber doch zurückliegend (**כאשר**) umschrieben werden kann. Der erzählerische Neueinsatz in Gen 30,25 referiert auf das unmittelbar vorausgegangene Geschehen wie auf ein vergangenes Ereignis und schafft so den Abstand, der es erlaubt, den Erzählkomplex Gen 29,31–30,24 als abgeschlossene Erzählhandlung vom Folgetext abzuheben.

Doch es ist nicht nur das Verhältnis der umgebenden Texte zu der von ihnen umgebenen Erzählung Gen 29,31–30,24, welches nahelegt, diese als in sich geschlossen, abgerundet und insofern eigenständig einzustufen. Auch der umgebene Text selber bietet inhaltliche wie literarisch-stilistische Gründe für diese Einstufung. Zusammengehalten wird das Erzählgefüge Gen 29,31–30,24 in erster Linie durch die zu Beginn und Ende zu markierende Notiz von der Zuwendung JHWHs (**ויפתח את רחמה**), der den Mutterschoß Leas (Gen 29,31) und den Mutterschoß Rahels (Gen 30,22) öffnet. Zwischen diesen beiden Textmarken entspannt sich die Erzählung der Geburten aller Kinder Jakobs mit Ausnahme Benjamins, dessen Geburt in Gen 35,16–20 erzählt wird, in jenem Abschnitt der Jakob-Erzählungen also, der aufgrund der schwierigen Geburtsumstände zugleich die Sterbeerzählung Rahels darstellt.⁹ Wird der gesamte Erzählkomplex Gen 29,31–30,24 ohnehin von der verbindenden Thematik zusammengehalten, welche der beiden Frauen Jakobs diesem zuerst und in möglichst hoher Zahl Kinder zu gebären vermag, so kommt als literarisches Verbindungsmoment hinzu, daß das Verhältnis von Erzählzeit und erzählter Zeit¹⁰ gegenüber dem Kontext so unverhältnismäßig ist, daß sich schon allein aufgrund dessen Gen 29,31–30,24 aus den Umgebungstexten herausheben läßt. Immerhin sind es 12 Geburten, die in diesen wenigen Versen zwischen der Hochzeit Jakobs mit Lea und Rahel (Gen 29,1–30) und dem Fortgang Jakobs und seines ganzen Hauses von Laban (Gen 30,25–31,55) erzählt werden – eine erzählte Zeit, die also auf mehrere Jahre zu veranschlagen sein dürfte. Die dafür aufgewendete Erzählzeit wirkt demgegenüber beinahe gehetzt, zumindest aber scheint der Erzähler seine Fiktion äußerst gerafft und reduziert auf das Wesentliche (Geburt und jeweilige Reaktion der Mutter so-

8 David Lodge, Die Kunst des Erzählens (Originalausgabe: „The Art of Fiction“ 1992), München 1998, S. 304.

9 Zum Zusammenhang beider Erzählstücke vgl. auch F.S. Stradling, a.a.O.

10 Vgl. auch dazu Eberhard Lämmert, a.a.O., Ss. 32–43.

wie damit zusammenhängende Vergabe eines Namens) darbieten zu wollen.¹¹ Dabei sind die einzelnen Daten dieser Erzählfiktion vom Erzähler nicht bloß chronologisch hintereinandergeschaltet, sie lassen vielmehr jenes sinnträchtige Beziehungsgefüge erkennen, das für einen „Plot“ kennzeichnend ist. Daß Jahwe Leas Zweitrangigkeit in der Zuneigung Jakobs sieht, bringt ihn dazu, ihren Schoß zu öffnen und ihr Kinder zu schenken (vgl. Gen 29,31), während dieser Sachverhalt Rahel zur Eifersucht und damit zum Handeln bringt (vgl. Gen 30,1). Die sodann von der Magd Rahels zur Welt gebrachten Kinder Dan und Naftali treiben Lea dazu an, ihrerseits dem Jakob ihre Magd Silpa zuzuführen (vgl. Gen 30,9). Und nach der *Dudaim*-Episode (Gen 30,14-16) ist es erneut Gott, der Lea erhört und ihr weitere Kinder schenkt (vgl. Gen 30,17) und der in gleicher Weise dann auch Rahel erhört (beide Male konstruiert mit der Formulierung וישמע אלהים [Gen 30,17 | Gen 30,22]), ihren Schoß öffnet und ihr einen Sohn, den Josef, schenkt (vgl. Gen 30,22-23). Das Arrangement der Erzählereignisse folgt damit nicht nur einem klar erkennbaren Kausalzusammenhang, es zeigt zugleich ein dahinterliegendes Beziehungsgefüge, in dem einerseits die Interessen der beiden Protagonistinnen (vgl. nur die Aussage ענה יארהבי איש [Gen 29,32b] der Lea unmittelbar nach der Geburt des ersten Sohnes) als handlungsbestimmende Faktoren erkennbar werden und das andererseits dadurch gekennzeichnet ist, daß Jahwe und Jakob als mehr oder weniger direkt in das Erzählgeschehen eingreifende Protagonisten zu Orientierungspunkten werden, auf welche die Ereignisse hinlaufen bzw. von denen sie ausgehen.¹²

2. Segmente und Segmentkomplexe innerhalb von Gen 29,31-30,24

Als einen weiteren wichtigen Aspekt einer in sich geschlossenen Erzählung hat Eberhard Lämmert das „Phänomen der Phasenbildung“¹³ angesprochen. Mit „Phasenbildung“ meint er die Skandierung des Erzählgeschehens durch markante Schwellen im Erzählfluß, die Gliederung durch Unterbrechungen und Neuansätze. Die so verstandene Segmentierung des Textes zielt insofern nicht auf dessen Zerstückelung sondern ist Bestandteil jenes sinnträchtigen Beziehungsgefüges, das aus einer „Story“ einen „Plot“ werden läßt. Dies insofern, als die Segmentierung „entscheidend zur klaren oder diffusen Kontur der Bauform“ beiträgt.¹⁴ Da der Erzähler mit den von ihm gesetzten Segmenten seine Akzente im Blick auf das Beziehungsgefüge des Textes setzt, wird es im folgenden darum gehen, Segmentgrenzen innerhalb von Gen 29,31-30,24 aufzuspüren.

Die Segmentierung von Gen 29,31-30,24 erscheint auf den ersten Blick insofern relativ problemlos, als die stereotype Reihung der Schwangerschafts- und Geburtsnotizen mit den unmittelbar daran anschließenden Namensgebungen und den jeweils damit einhergehenden Namensdeutungen eine klare Gliederung der Erzählenden ermöglicht.¹⁵ Aber gerade vor dem Hintergrund der

11 Die einzige Ausnahme bildet die *Dudaim*-Episode in Gen 30,14-16, deren Funktion noch näher zu beleuchten sein wird.

12 Hierzu bemerkt Horst Seebass, Genesis II/2, a.a.O., S. 338: „Die Endfassung will also ganz und gar vom Wirken Gottes her [...] gelesen werden, welches die irdischen Verhältnisse umkehrt: War Rahel Jakobs Geliebte und Lea die Verschmähte, so fand Lea von Anfang an Jahwes Gunst, während Rahel einen Kampf zu bestehen, also lange zu warten hatte.“ – Doch ist diese Lesart nicht zu sehr von der Erwartung gesteuert, daß Gott das Schwache erwählen, das Erniedrigte erhöhen möge? Legt sich nicht mit ebensolchem Recht eine Interpretation nahe, in der die Rivalität zweier Frauen (von denen Lea alles andere als nur die Opferrolle ausfüllt!) als existentielle Auseinandersetzung entworfen wird, bei der Jahwe und Jakob eher im Hintergrund agieren und nachgerade „mechanisch“ funktionieren?

13 Eberhard Lämmert, a.a.O., S.33

14 Ebd., S.33.

15 Trotz dieser erkennbaren Oberflächenstruktur der Erzählung halte ich die Überlegung, daß – wie Gerhard v. Rad, Das erste Buch Mose, a.a.O., S. 237 meint – „für die alten Leser [...] der Hauptreiz dieses Abschnittes in der immer neuen Spannung bestand, wie der nächste (natürlich längst bekannte Name) von

diese Untersuchung steuernden Annahme, daß in Gen 29,31–30,24 mehr vorliegt als eine „Story“, daß sich darin vielmehr ein Trägergerüst darbietet, das durch ein sinnträchtiges Beziehungsgefüge charakterisiert wird, läßt es erforderlich werden, die einzelnen Erzähl- und Textgrenzen auf ihren Stellenwert im Gesamt der Erzählkomposition hin zu überprüfen:

(a) Recht schnell dürfte Einverständnis darüber zu erzielen sein, daß mit Gen 30,1 ein neuer Erzählbogen einsetzt, der die in Gen 29,31–35 erzählten vier Geburten Leas inhaltlich voraussetzt. Mit dem Hinweis darauf, daß Rahel sich der Tatsache bewußt wird, daß sie dem Jakob – anders als Lea – bislang keine Kinder geboren hat (וּתְרָא רָחֵל כִּי לֹא יָלְדָה לְיַעֲקֹב) wird nicht nur der Grund für Rahels Eifersucht (וּתְקַנָּא) benannt sondern zugleich der Handlungsschwerpunkt von Lea zu Rahel hin verlagert. Auf diese Weise wird ein neues, nun auf das Schicksal und Ergehen Rahels abzielendes Leserinteresse evoziert, welches das in Gen 29,31–35 Erzählte als abgeschlossenen anzusehen vermag. Ist auf diese Weise ein erstes Segment (Gen 29,31–35) abgesteckt, so läßt sich dieses weiter dahingehend gliedern, daß in Gen 29,32–33 die Geburt Rubens und Simeons, in Gen 29,34–35 demgegenüber die Geburt Levis und Judas entworfen wird. Die solchermaßen vorgenommene paarweise Gruppierung wird im Text dadurch nahegelegt, daß Lea bei der Deutung der Namen Ruben und Simeon auf das Sehen (כִּי רָאָה [Gen 29,32]) bzw. Hören (כִּי שָׁמַע [Gen 29,33]) Jahwes abhebt, insofern also seine Zuwendung thematisiert, während bei der Deutung der Namen Levi und Juda der paarweise Zusammenhang im Text darüber erzielt wird, daß in beiden Fällen die Namengebung mit der Formulierung עַל כֵּן (Gen 29,34b | Gen 29,35b) eingeleitet wird.¹⁶ Zu den hier aufgrund der wenig auffälligen syntaktisch-stilistischen Signale zu markierenden beiden sekundären Segmenten (Gen 29,32–33 | 34–35) gesellt sich Gen 29,31 als eine Art Themenangabe (Fruchtbarkeit Leas – Unfruchtbarkeit Rahels) und insofern als drittes sekundäres Segment innerhalb von Gen 29,31–35 hinzu.

(b) Ein vergleichbarer Einschnitt wie zwischen Gen 29,35 und Gen 30,1 läßt sich auch zwischen Gen 30,16 und Gen 30,17 markieren. Dieser Textteil rückt von Gen 29,31–35 herkommend vor allem insofern in den Blick, als die in Gen 29,35 unterbrochene Geburtsfolge Leas (וּתְעֹמֵד מְלֹדֶת) in Gen 30,17 erneut aufgenommen wird. Auch hier wird die Folge der Geburten Leas (Issachar, Sebulon und Dina) – wie auch in Gen 29,31 – eingeleitet durch eine Notiz von der Zuwendung Gottes zu Lea (וַיִּשְׁמַע אֱלֹהִים [Gen 30,17a]), nur daß hier Elohim und nicht (wie in Gen 29,31) Jahwe als Subjekt fungiert. Auffällig aber ist, daß die in den beiden ersten Namendeutungen (Ruben und Simeon) vorkommenden Hinweise auf das Sehen (Gen 29,32) bzw. Hören (Gen 29,33) Jahwes genau auf die beiden Anfänge der Geburtsfolgen Leas rekurrieren: In Gen 29,31 sieht Jahwe die Zurücksetzung Leas und schenkt ihr vier Kinder, in Gen 29,17 hört Gott auf Lea und schenkt ihr drei weitere Kinder. Unter kompositionskritischem Gesichtspunkt kann also festgehalten werden, daß von der Deutung der Namen der ersten beiden Söhne Leas Verbindungslinien in die gesamte, im vorliegenden Text auseinandertretende Geburtsabfolge gezogen werden können. Wie Gen 29,31–35 läßt auch das mit וַיִּשְׁמַע אֱלֹהִים eröffnete, sich vom vorangehend Erzählten dadurch abhebende Segment Gen 30,17–24 eine weitergehende Gliederung zu, die allein schon durch den Wechsel der gebärenden Protagonistin (Rahel) als auch durch die neuerliche Notiz vom Eingreifen Gottes (וַיִּזְכֹּר אֱלֹהִים אֶת רָחֵל [Gen 30,22]) angezeigt ist. Das solchermaßen in die beiden Sekundärsegmente Gen 30,17–21 und Gen 30,22–24 zerfallende Primärsegment Gen 30,17–24 wird durch zwei literarisch-stilistische Merkmale zusammengehalten: Zum einen werden sowohl

dem Erzähler etymologisch und doch spielerisch gedeutet werden würde“, von Seiten der Lesererwartung für reichlich kurz gegriffen.

16 B. Jacob, Das erste Buch der Thora, a.a.O., S.594 sieht in den Namen der ersten vier Söhne die Begriffs-paare Sehen–Hören, Zuneigung–Dank repräsentiert. Das spricht natürlich auf einer sehr abstrahierenden Ebene wiederum für den Zusammenhalt von Gen 29,31–35.

die auf Lea (Gen 30,17-21) als auch die auf Rahel (Gen 30,22-24) projizierten Vorgänge mit Elohim als handelnder Größe in Verbindung gebracht¹⁷, zum anderen wird sowohl die Zuwendung Elohims zu Lea als auch die zu Rahel mit וישמע umschrieben, wenn auch im Zusammenhang damit zu konstatieren ist, daß durch die im Blick auf Rahel verwendete Formulierung יזכר אלהים (Gen 30,22) zugleich eine Distanz zwischen der Weiterführung der Geburtsfolge Leas (Gen 30,17-21) und der Geburt von Rahels erstem Sohn Josef (Gen 30,22-24) erreicht wird.

(c) Wenn auf primärer (makrostruktureller) Ebene Gen 29,31-35 das Eröffnungs- und Gen 30,17-24 das Schlußsegment von Gen 29,31–30,24 bildet, dann bleibt zu fragen, welcher maßgebliche Einschnitt im verbleibenden Textteil Gen 30,1-16 zu konstatieren ist. Zunächst wird dabei die Entscheidung für eine Segmentgrenze innerhalb von Gen 30,1-16 insofern nach inhaltlichen Gesichtspunkten fallen können, als die innerhalb dieses Segmentkomplexes begegnenden Geburtsvorgänge auf die beiden Mägde von Rahel und Lea, Bilha und Silpa nämlich, aufgeteilt werden können. So werden in Gen 30,1-8 der Rahel Kinder aus der Verbindung ihrer Magd Bilha mit Jakob geschenkt, während Lea in Gen 30,9-16 insofern nachzieht, als ihr nun auch aus der Verbindung ihrer Magd Silpa mit Jakob Kinder zuwachsen.¹⁸ Gehen aus der ersten Verbindung (Bilha – Jakob) Dan und Naftali hervor, so aus der zweiten (Silpa – Jakob) Gad und Asher. Der auf diese Weise zwischen Gen 30,8 und Gen 30,9 eingetragene Texteseinschnitt wird zudem signalisiert durch die in Gen 30,9 anzutreffende Formulierung וְהָיָא לֵאָה כִּי, die sich auffälligerweise analog zur Segmenteröffnung in Gen 30,1 (hier allerdings in Bezug auf Rahel) gestaltet. Neben dieser Parallelität der Segmenteröffnungen wird die Vermutung eines erzählerischen Neueinsatzes in Gen 30,9 noch dadurch bestärkt, daß zum einen mit der Formulierung מְלֹדֶת כִּי das vorgängig Erzählte als abgeschlossen und insofern mit einer entsprechenden Distanz betrachtet, und daß zum anderen mit der Notiz שָׁפְחָתָהּ אֵת זַלְפָּה וְתִקַּח אֵת זֶלְפָּה ein neuer Erzählfaden aufgenommen wird.

(d) Die sich unter der gemeinsamen Thematik, daß die Mägde Rahels und Leas an ihrer Stelle die Kinder Jakobs austragen und zur Welt bringen, verbindenden Primärsegmente Gen 30,1-8 und Gen 30,9-16 lassen weitere Segmentierungen sekundärer Art zu. – So dürfte im Blick auf Gen 30,1-8 ein Einschnitt hinter Gen 30,4 anzusetzen sein. Dies vor allem deshalb, weil Gen 30,1-4 ein Gespräch Rahels mit Jakob entwirft, in welchem Rahel die existentielle Not ihrer Unfruchtbarkeit ihrem Mann klagt, der den drängend an ihn gerichteten Wunsch, doch Abhilfe zu verschaffen¹⁹, auf Gott verweist, woraufhin sie ihm ihre Magd Bilha zum Austragen ihrer Kinder zuweist.²⁰ Mit Gen 30,5 richtet sich die Aufmerksamkeit sodann wieder auf die Beziehung zwischen Lea und Rahel, die sich nachgerade zu einem Gebärwettbewerb zu entwickeln scheint. Die Empfängnis Bilhas und die Geburt eines Sohnes für Jakob durch sie in einer Art „Leihmutter“-

17 Jahve begegnet als Name erst wieder in der Deutung des Namens Josef, die Rahel in Gen 30,24 in den Mund gelegt wird.

18 Das Fehlen des וְהָיָא bei den beiden Geburten der Silpa (Gen 30,10 | 12) erklärt B. Jacob, Das erste Buch der Thora, a.a.O., S. 593 damit, daß Silpa nach ihrer Herrin Lea, insofern in deren Fortsetzung gebiert, während Bilha ja noch vor Rahel geboren hat.

19 Damit spricht der Text in literarischer Form genau das aus, was ungewollt kinderlose Paare auch heute als Phase ihrer Trauerarbeit um den unerfüllten Kinderwunsch durchleben: „Man ist zu zweit völlig allein, allenfalls negativ oder in einer eher verworrenen Weise aufeinander bezogen in einer quälenden Abfolge von Verstehens- und Trostbemühungen: Enttäuschung, Schuldvorwurf und Rechtfertigung. Man redet viel, hört nicht richtig zu, ist mit sich selbst beschäftigt oder einfach stumm. Man lehnt sich erfolglos auf und spürt gleichzeitig eine tiefe Ohnmacht.“ (Franz-Josef Bäumer, Ungewollt kinderlos – Trauer um einen unerfüllten Wunsch, Neue Gespräche 1 (1991) Ss. 10-14 (hier: S. 11).

20 Der durchaus naheliegenden Überlegung, ob die Segmentgrenze nicht ebensogut nach Gen 30,3 gezogen werden könnte, ist insofern nicht zuzustimmen, als die Notiz von der Übergabe der Bilha an Jakob und vom Geschlechtsverkehr Jakobs mit Bilha von der Rede Rahels in Gen 30,3 nicht sinnvoll abgetrennt werden kann. Sie ist vielmehr unmittelbare Erfüllung (vgl. nur die Rolle von בִּיאָה als Leitwort in Gen 30,3 und Gen 30,4!) des von Rahel geäußerten Imperativs.

Funktion für Rahel²¹ – das bildet eine neue, in ihrer Gestaltung an Gen 29,32-33 und Gen 29,34-35 orientierte Erzähleinheit. Wie dort die Geburt Rubens und Simeons bzw. Levis und Judas erzählt werden, so hier die Geburt Dans (Gen 30,5-6) und Naftalis (Gen 30,7-8). Der Zusammenhang dieser beiden Geburtsnotizen und insofern die Möglichkeit, diese als Segment gegen Gen 30,1-4 abzuheben, wird zudem angezeigt durch die Art, in der die beiden Geburtsnotizen eröffnet werden. Die Geburtsnotiz Dans beginnt mit **ותורר בלדה ותלד** (Gen 30,5a). Die Geburtsnotiz Naftalis wird demgegenüber – orientiert an Gen 30,5a – mit **ותורר עוד** (Gen 30,7a) eröffnet, wobei der Name Bilha zunächst ausgelassen, im nachfolgenden **ותלד בלדה** dann aber bewußt hervorgehoben wird. Neben dem durch den Wechsel des expliziten Subjekts erwirkten Eindruck eines Chiasmus, der die Module Gen 30,5-6 und Gen 30,7-8 miteinander verknüpft, wird darüber hinaus auch die Figur Bilhas noch einmal besonders herausgestellt. Dies geschieht nicht zuletzt auch dadurch, daß Bilha mit dem Hinweis **שפחת רחל** (Gen 30,7b) ausdrücklich als in der Funktion Rahels handelnd qualifiziert wird. Mit der Geburt eines zweiten Sohnes (Rahels) für Jakob tritt Bilha wieder in den Hintergrund und wird im unmittelbar anschließenden Erzählverlauf von ihrem Pendant Silpa, der Magd Leas, in ihrer Rolle als „Leihmutter“ abgelöst werden. Auffällig ist, daß die an dieser Schnittstelle und damit sowohl (wie noch erkennbar werden wird) in der Mitte der Gesamtkomposition als auch genau auf der Hälfte der Anzahl der in dieser Erzählung zur Welt kommenden Kinder mitgeteilte Namensdeutung Rahels im Blick auf Naftali von den **נפולים** **אלהים** spricht²², die sie mit ihrer Schwester Lea zu kämpfen (**נפחלתי**) gehabt und in denen sie obliegt (**גם יכלתי**) habe.²³ Das zeigt einmal mehr, daß die Funktion der Erzählung vom „Gebärwettbewerb“ zwischen Lea und Rahel (Gen 24,31–30,24) nicht nur darin liegt, die Geburtsreihe der Jakobssöhne zu präsentieren; ihre Aufgabe besteht auch darin, die Beziehung zwischen Lea und Rahel sowie den Einfluß Jakobs und Gottes auf diese Beziehung zu charakterisieren.

(e) Läßt Gen 30,1-8 eine weitergehende Segmentierung in ein Gespräch Rahels mit Jakob (Gen 30,1-4) sowie in die Geburtsnotizen Dans und Naftalis (Gen 30,5-8) zu, so läßt sich eine durchaus vergleichbare Zweigeteiltheit auch in Gen 30,9-16 erkennen. Wie Rahel zuvor ihre Magd Bilha buchstäblich ins Spiel bringt, so in Gen 30,9-13 Lea ihre Magd Silpa. Und wie zuvor Bilha dem Jakob an Rahels Statt zwei Söhne gebiert, so Silpa an Leas Statt nun Gad und Ascher.²⁴ Während in Bezug auf Bilha in Gen 30,4-5 noch ausdrücklich erwähnt wird, daß Jakob mit Bilha intim wird und sie dabei empfängt, fehlt der vergleichbaren Schilderung im Fall Silpas diese Freude am Detail. Vielmehr scheint mit dem Hinweis in Gen 30,9, daß Lea die Silpa dem Jakob zur Frau gibt (**לאשר**), alles entscheidende gesagt; bereits im nächsten Vers kommt ihr Sohn Gad zur Welt. Diese Reduktion im Erzählstil scheint m.E. bis in die Form hinein auszudrücken, worum es seit der ersten Zeile geht: um die Rivalität und den gezielten Schlagabtausch zweier Erzmütter sowie um die existentielle Krise, die sich hinter diesem wie hinter jedem Kampf um Anerkennung ver-

-
- 21 Die Parallelität des Motivs und das Unterscheidende auf der Ebene der jeweiligen literarischen Gestaltung in Bezug auf das Handeln Saras in Gen 16,2 hat B. Jacob, *Das erste Buch der Thora*, a.a.O., S. 595 hervorgehoben.
 - 22 Die hier verwendete Formulierung ist in ihrer Bedeutung umstritten. Die möglichen Varianten (Gebetskämpfe, Glaubensanfechtungen, übermenschliche Kämpfe, Kämpfe deren Ausgang als Gottesurteil auszuwerten ist, etc.) hat B. Jacob, *Das erste Buch der Thora*, a.a.O., S. 596 zusammengestellt. Für die richtige Übersetzung hält er: „Kämpfe um Gott, wegen Elohim“.
 - 23 D. W. Thomas, *A Consideration of Some Unusual Ways of Expressing the Superlative in Hebrew*, VT 3 (1953) Ss. 209-224 (S. 210) sieht in diesem Begriff allerdings eher die Schwere der Auseinandersetzung und nicht eine wie auch immer geartete theologische Dimension repräsentiert. Anders dagegen Seebass, *Genesis II/2*, a.a.O., S. 340.
 - 24 Auch hier konstatiert B. Jacob, *Das erste Buch der Thora*, a.a.O., S.596 eine Begriffsverwandtschaft der beiden Namen: Glück und Heil.

birgt.²⁵ – Ist mit Gen 30,9-13 der eine Teil von Gen 30,9-16 abgesteckt, so mit Gen 30,14-16 der andere. Hier nun trifft der Leser auf die auf den ersten Blick im Erzählverlauf sperrig wirkende *Dudaim*-Episode, die jedoch auf den zweiten Blick und unter kompositionskritischen Gesichtspunkten sich durchaus schlüssig in den Plot einpaßt.²⁶ Wie in Gen 30,1-3 ein Gespräch Rahels mit Jakob, so wird in Gen 30,14-16 ein Gespräch Rahels mit Lea entworfen. Beide Gespräche stellen nicht nur die Abschilderung der Geburten der Mägde der Erzmütter wie ein Erzählrahmen ein, sie wollen auch inhaltlich aufeinander bezogen sein. Die wohl verletzendste Erwiderung im Gespräch zwischen Rahel und Jakob dürfte die Äußerung Jakobs: התחת אלהים אנכי אשר מנע ממך (Gen 30,2) sein.²⁷ Die nun in Gen 30,14-16 mit Lea im Gespräch stehende Rahel scheint von dieser Verletzung gesteuert zu sein, denn erstens sucht sie ihre Hilfe nicht mehr in einer göttlichen Instanz, sondern stattdessen in einer im orientalischen Kulturraum als Aphrodisiakum bekannten, mit der Hoffnung auf eine Fertilitätssteigerung verwendeten Pflanze, den דודים (Gen 30,14)²⁸, zweitens „verkauft“ sie im Grunde den Geschlechtsverkehr mit Jakob in der folgenden Nacht für die von Ruben, ihrem Erstgeborenen, für seine Mutter Lea gesammelten *Dudaim*.²⁹ In der erzählerischen Fiktion riskiert also Rahel lieber ein weiteres Kind Leas, als daß sie auf die *Dudaim* verzichten mag³⁰ – ein erzählerischer Sachverhalt, der auch Jakob bewußt werden muß, hat doch Lea nichts anderes zu tun, als ihm, als er am Abend vom Feld kommt, entgegenzugehen und ihm mitzuteilen, daß sie ihn für diese Nacht um einige *Dudaim* erworben habe (שכר שכרתיך [Gen 30,16]).³¹ Es bedarf keiner großen Phantasie, um darin einen Lea zugeschriebenen gezielten Schachzug zu vermuten, der Rahel im Vergleich zu ihr bei Jakob in ein schlechtes Licht gerückt wissen will. Im weiteren Erzählverlauf legt sich Jakob eigentümlich widerspruchslos zu Lea und kommt insofern dem Handel, in welchem er unfreiwillig zum Tauschobjekt geworden ist, ohne den geringsten Widerstand nach. Dies verwundert umso mehr, als der Jakob der ersten Gesprächsszene (Gen 30,1-3) weitaus widerständiger gezeichnet ist und sich seiner Haut zu wehren weiß.³² Will der Erzähler die Andersartigkeit der Beziehungen zwischen Jakob und Rahel auf der einen und Jakob und Lea auf der anderen Seite charakterisieren? Oder hat ihn die Initiative der Rahel (Gen 30,3-4) in derart auffälliger Weise mundtot gemacht? Wie auch immer, in Gen 30,14-16

- 25 Dazu lohnt ein Blick in das instruktive Buch von Axel Honneth, *Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*, Frankfurt a. M. 1994.
- 26 Eine inhaltliche Erklärung für die *Dudaim*-Episode bietet B. Jacob, *Das erste Buch der Thora*, a.a.O., S. 600.
- 27 B. Jacob, *Das erste Buch der Thora*, a.a.O., S. 600 ist aufgefallen, daß nach diesem Satz Jakobs der Gottesname Jahwe nicht mehr verwendet wird, stattdessen nur von Elohim die Rede ist. Erst als Elohim Rahel den Josef schenkt, kann sie – wie zuvor schon ihre Schwester – den Namen Jahwe wieder nennen.
- 28 Gemeint ist hier die *Mandragora vernalis*. Einige knappe Hinweise finden sich bei M. Zohary, *Pflanzen der Bibel*, Stuttgart, 3. Aufl. 1995, Ss. 188-189, bei B. Jacob, *Das erste Buch der Thora*, a.a.O., Ss. 597f. (mit Spr 7,17f gegen die Vorstellung, daß die *Dudaim* als Aphrodisiakum verwendet wurden: „Die *dudaim* sind also nicht in höherem Grade Stimulantien als sonst duftende Blumen, und die ganze Gelehrsamkeit von Alraunen, Liebesäpfeln und ihrem Liebeszauber ist überflüssig.“) und bei G. v. Rad, *Das erste Buch Mose*, a.a.O., S. 238.
- 29 Horst Seebass, *Genesis II/2*, a.a.O. S. 341 dazu treffend: „Rahel muß in ihrer Selbstachtung stark heruntergekommen sein.“
- 30 Allerdings sieht B. Jacob, *Das erste Buch der Thora*, a.a.O., S. 597 die weiteren Schwangerschaften Leas nicht durch die Verwendung der *Dudaim* begünstigt, sondern als eine Art Belohnung dafür, daß sie diese weggegeben und insofern nicht darauf vertraut hat. Jacobs positive Deutung der Motive Leas würde aber bedeuten, die Strategie ihres Handelns zu übersehen.
- 31 Der Erzähler verwendet bei dem Satz, den er Lea in den Mund legt, möglicherweise nicht unabsichtlich eine *figura etymologica*, was vielleicht auch als Ausdruck der diebischen Freude Leas und der Unumstößlichkeit des „Handels“ gewertet werden könnte.
- 32 Eine vergleichbare Veränderung von Gen 30,1 bis hierher beobachtet Seebass, *Genesis II/2*, a.a.O., S. 341 bei Rahel.

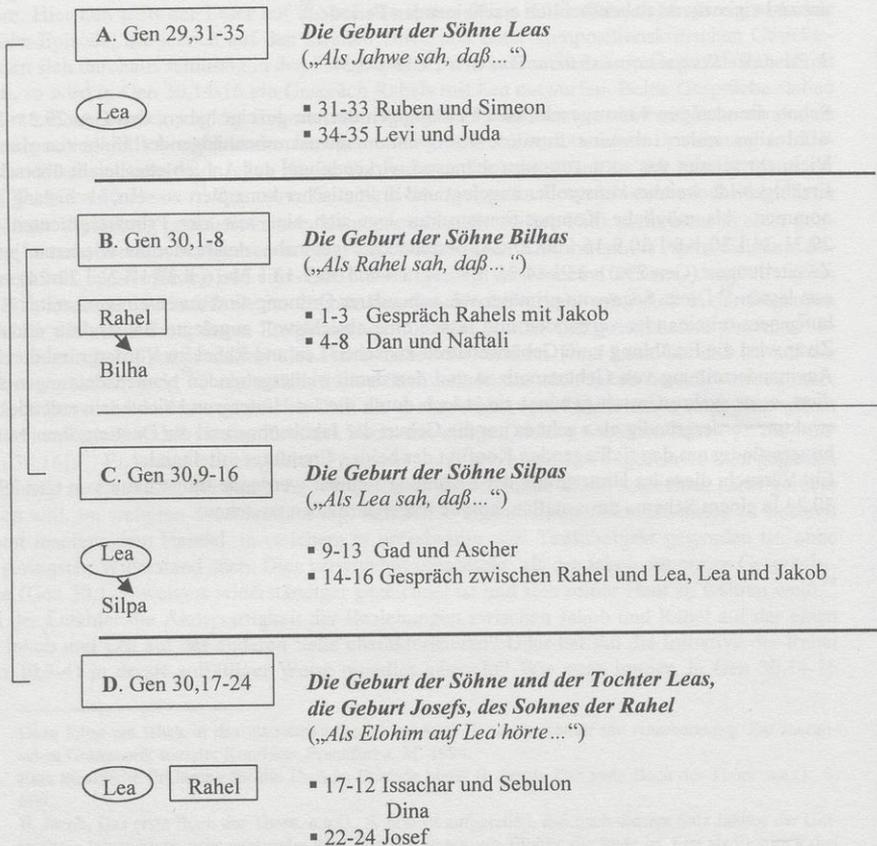
sind die entscheidenden Protagonisten gegeneinander geführt, kulminiert die Beziehungskrise anhand einer derart nebensächlich erscheinenden Periode.³³

3. Zu einer Kompositionsstruktur von Gen 29,31–30,24

Schon die wenigen vorausgeschickten Erwägungen dürften gezeigt haben, daß Gen 29,31–30,24 wohl alles andere als eine formlose Kompilation unzusammenhängender Einheiten darstellt. Vielmehr scheint das so unzusammenhängend wirkende und auf Anhub eher leicht übersehbare Erzählgebilde weitaus kunstvoller angelegt und dramatischer konzipiert zu sein, als bislang angenommen. Als mögliche Kompositionsstruktur legt sich eine aus vier Primärsegmenten (Gen 29,31-34 | 30,1-8 | 30,9-16 | 30,17-24) bestehende Figur nahe, deren Module wiederum jeweils Zweiteilungen (Gen 29,31-33 | 34-35 || 30,1-3 | 4-8 || 30,9-13 | 14-16 || 30,17-21 | 22-24) erkennen lassen.³⁴ Diese Segmente primärer wie sekundärer Ordnung sind durch ein verästeltes Beziehungsnetz miteinander verbunden und lassen eine absichtsvoll angelegte Baustruktur erkennen. Zwar wird die Erzählung vom Gebärtwettstreit zwischen Lea und Rahel im Vordergrund durch die Aneinanderreihung von Geburtsnotizen und den damit einhergehenden Namensdeutungen skandiert, seine wahre Gestalt gewinnt sie jedoch durch die im Hintergrund sichtbar werdende Baustruktur; vordergründig also geht es um die Geburt der Jakobsöhne und die Deutung ihrer Namen, hintergründig um den tiefliegenden Konflikt der beiden Erzmütter miteinander. Ein Versuch, diese im Hintergrund der Erzählung sichtbar werdende Baustruktur von Gen 29,31–30,24 in einem Schema darzustellen, könnte folgendermaßen aussehen:

33 Gegen Benno Jacob, *Das erste Buch der Thora*, a.a.O., S. 598, der die gesamte Szene m.E. mit einem Gemisch aus exegetischen Beobachtungen und allgemeinemenschlichen Ausschmückungen geschickt zu entschärfen versteht.

34 Eine „Komposition“ aus fünf Elementen (a – b – b – a – b: 4 Kinder der Lea – 2 der Magd Rahels – 2 der Magd Leas – abermals 2 der Lea – der Sohn Rahels) bietet B. Jacob, *Das erste Buch der Thora*, a.a.O., S. 601.



Die auf den ersten Blick so zusammenhanglos erscheinenden Einheiten der Erzählung vom Gebärtwettstreit zwischen Lea und Rahel lassen bei näherem Zublick eine überaus planvolle und bewußt angelegte Konzeption erkennen. Die einzelnen Module sind nicht bloß so hintereinandergeschaltet, daß sie eine lückenlose Geburtsfolge der Jakobsöhne ergeben, vielmehr verbirgt sich hinter dem „Geburtsregister“ der Konkurrenzkampf zweier Frauen, zweier Schwestern zumal, der wohl kaum nur das Signet einer theologischen Auseinandersetzung als vielmehr einer existentiellen Bedrängnis trägt. Einige der vielgestaltigen Verbindungslinien, welche die vier angezeigten Textteile miteinander verbinden, sollen im folgenden benannt werden:

(a) Neben der bereits angesprochenen Auffälligkeit, daß die beiden Binnenelemente (Gen 30,1-8 | 30,9-16) eingerahmt werden von zwei Gesprächsszenen (Gen 30,1-3 | 30,14-16), zwischen denen sich die in beiden Gesprächen beteiligten Personen Rahel und Jakob offensichtlich verändert zu haben scheinen, ist darüber hinaus die kompositorisch relevante Auffälligkeit zu notieren, daß

Gen 30,1-8 mit וְהָרָא רַחֵל eröffnet wird, während parallel dazu Gen 30,9-16 mit וְהָרָא לֵאָה begonnen wird. Diese parallelisierten Segmentanfänge zeigen nicht nur die Zuordnung der beiden Segmente im Beziehungsgefüge der Erzählstruktur an, sie stellen zudem im ohnehin auffällig gestalteten Binnenteil die beiden Kontrahentinnen namentlich einander gegenüber, wenngleich auch ihr Wettstreit innerhalb von Gen 30,1-16 durch ihre Stellvertreterinnen geführt wird. – Den beiden Notizen vom Sehen Rahels bzw. Leas am Beginn der beiden Binnensegmente stehen bezeichnenderweise die Notizen von der Wahrnehmung Gottes am Beginn der beiden Außensegmente (Gen 29,31-35 | Gen 30,17-24) gegenüber. So beginnt Gen 29,31-35 mit וְיָרָא יְהוָה, während Gen 30,17-24 zwar nicht mit einer Notiz des Sehens, wohl aber des (Er-)Hörens Gottes (וַיִּשְׁמַע אֱלֹהִים אֶל לֵאָה) eröffnet wird. Die innerhalb der hier vorgestellten Komposition möglicherweise als eine Art „Schönheitsfehler“ zu wertende Differenz der Formulierungen mag dabei erklärt werden mit dem gleichzeitig einhergehenden Wechsel der Gottesbezeichnungen und den Jahwe bzw. Elohim zugeschriebenen Weisen des Einwirkens auf Welt und Geschichte.³⁵ Allemal beachtenswert aber ist, daß sich die durch die in vergleichbarer Weise mit einer Intervention Gottes eröffneten Außensegmente wie ein weiterer Rahmen um das Binnengeschehen herumlegen. Damit aber heben sich die beiden Außensegmente nicht nur um so deutlicher vom Erzählgeschehen der beiden Binnensegmente (Gen 30,1-8 | Gen 30,9-16) ab, sie transponieren die Erzählhandlung auch zugleich auf die Ebene des Einbruchs einer transzendentalen Größe in die als existentielle Notlage erlebte Wirklichkeit. Denn dieser Unterschied dürfte kaum zu leugnen sein: daß nämlich die Erzählhandlung in den beiden Binnensegmenten insofern in Konkurrenz zu den beiden Außensegmenten tritt, als Rahel und Lea dort ihren Gebärwettstreit rein immanent ausfechten.³⁶ Zwar führen die Protagonisten in Gen 30,1-16 immer noch Gott im Mund (Gen 30,2 [Jakob]; 30,6 [Rahel]; 30,8 [Rahel])³⁷, der Erzähler weitet seine auktoriale Funktion aber erst wieder in Gen 30,17 auf den göttlichen Bereich aus und schreibt Gott erst dort wieder eine Beteiligung am Geschehen zu. Tatsächlich liegen damit die Geburten, die in Gen 30,1-16 thematisiert werden, auf einer anderen Ebene als die in den beiden Außensegmenten (Gen 29,31-35 | Gen 30,17-24) begegnenden; die dort geborenen Söhne des Jakob scheinen nicht nur insofern einen inferioreren Status zu besitzen, als sie von den jeweiligen Mägden Rahels und Leas zur Welt gebracht werden, sondern auch deshalb, weil ihre Empfängnis und Geburt innerhalb der Erzählfiktion nicht auf eine Initiative Gottes, sondern auf die Strategie Rahels und Leas zurückgeführt wird.³⁸

35 Die auffällige Abweichung erklärt sich möglicherweise auch im Zusammenhang mit der unmittelbar im Anschluß mitgeteilten Namensdeutung für Issachar, wie Horst Seebass, Genesis II/2, a.a.O., S. 342 deutlich zu machen versucht.

36 Die Besonderheit der beiden Binnensegmente wird auch durch die (aufgrund der Geburt des zwölften Sohnes, Benjamin, notwendig gewordene) zusammenfassende Auflistung der Jakobsöhne in Gen 35,23-26 deutlich. Dort werden zuerst die in den beiden Außensegmenten (Gen 29,31-35 | Gen 30,17-24) geborenen Söhne Leas und Rahels, erst dann die Söhne der jeweiligen Mägde aufgelistet. Dieses Geburtsregister gegen die Chronologie in Gen 35,23-26 unterstreicht das hier vermutete Interesse an einer planvollen Anlage der Erzählung vom Gebärwettstreit in Gen 29,31–30,24.

37 Während Jakob und Rahel ihr Ergehen ausdrücklich an Gott zurückbinden, bleiben die Reaktionen Leas eher auf einer innerweltlichen Ebene, da ihre Namensdeutungen für Gad und Ascher auf das ihr zuteilgewordene und -werdende Glück und ihr Lob abheben. Das ist theologisch schon allein deshalb interessant, als bei synchroner Betrachtung die Erhöhung Leas durch Gott in Gen 30,17 – der ja keine ausdrückliche Bitte Leas vorausgegangen war – zu diesem Verhalten in noch deutlicheren Widerspruch tritt und interpretatorisch berücksichtigt sein will.

38 Vgl. G. v. Rad, Das erste Buch Mose, a.a.O., S. 239: „Es wäre [...] falsch, wenn man diese Erzählung von der Geburt der zwölf Jakobssöhne einfach für eine literarisch verkappte Stammesgeschichte halten und demgemäß geschichtlich aufschlüsseln wollte. Im Gegenteil, es wird gerade nicht von Stämmen, auch nicht von personifizierten Stämmen erzählt, sondern von Menschen. Es ist von Frauen erzählt, von ihrem Kampf um den Mann und um Nachkommenschaft.“

(b) Daß den in den beiden Außensegmenten begegnenden Namen der Kinder Jakobs aus kompositorischen Erwägungen eine andere Dignität zuzusprechen ist, als den in den beiden Binnensegmenten anzutreffenden, leuchtet auch aus intertextuellen Gründen ein. Innerhalb der für Gen 29,31–30,24 zu ermittelnden Textstruktur sind die Namen Ruben, Simeon, Levi und Juda auf der einen sowie Issachar, Sebulon und Dina sowie Josef auf der anderen Seite einander zugeordnet. Diese kompositorische Zuordnung verweist aber auch in den weiteren Textraum des Buches Genesis³⁹ und wirkt somit begründend auf die angenommene Komposition zurück. In der Erzählung von der Schändung Dinas (Gen 34) sind es bezeichnenderweise Simeon und Levi, die das ihrer Schwester zugefügte Unrecht blutig rächen (Gen 34,25). Die solchermaßen zwischen Simeon und Levi auf der einen und ihrer Schwester Dina auf der anderen Seite herrschende Koalition deutet sich mithin schon in der Anlage ihrer Geburtserzählungen an. – Wie innerhalb der Erzählkomposition Simeon und Levi ihrer Schwester Dina gegenübergestellt sind, so der Lea-Sohn Juda (Gen 29,35) dem Erstgeborenen Rahels, Josef (Gen 30,22–24). Stellt Juda im ersten Segment (Gen 29,31–35) den vierten und damit vorläufig letzten Sohn Leas dar, so Josef den ersten, innerhalb der Erzählung vom Gebärwettstreit aber letzten und einzig leiblichen Sohn Rahels. Auch hier verweist die kompositorische Zuordnung beider aufeinander in den folgenden Textraum der Genesis, auch hier bestätigt die dort vorzufindende Verbindung indirekt die hier vorgeschlagene Erzählstruktur. Die innerhalb der Josef-Erzählung (Gen 37–50) immer schon als Fremdkörper wahrgenommene⁴⁰, aller Wahrscheinlichkeit nach im Zusammenhang mit der sogenannten „Juda-Schicht“ von der Pentateuchredaktion (R^p) als zweiter redaktioneller Bearbeitung der ältesten greifbaren Fassung der Josef-Erzählung eingefügten Begebenheit um Tamar und Juda (Gen 38)⁴¹ hebt ja nicht nur das hohe Maß an Gerechtigkeit und Ehrlichkeit des Juda hervor (vgl. nur den ihm in Bezug auf Tamar in den Mund gelegten pointierten Schlußsatz צדקה ממני [Gen 38,26]), sie tut dies ja gerade auch, *nachdem* Juda – was übrigens das Implantat von Gen 38 an eben dieser Stelle erklärt – in Gen 37,26–28 als Retter des Josef dargestellt wird. Daß diese Charakterisierung des Juda innerhalb von Gen 37 mit dem ersten Rettungsversuch Josefs durch Ruben (Gen 37,21–22) parallelisiert wird, überrascht den Leser von Gen 29,31–30,24 nicht mehr, werden die beiden doch gleich im ersten Segment (Gen 29,31–35) als erster und als der vorläufig letzte (ותומד מלדה) [Gen 29,35b] Sohn der Lea einander gegenübergestellt.

(c) Unter kompositionskritischen Gesichtspunkten nicht unerheblich gestaltet sich darüber hinaus der Einsatz des Gottesnamens innerhalb von Gen 29,31–30,24. Während Jahwe innerhalb des ersten Segments Gen 29,31–35 zum einen als der im Hintergrund das Erzählgeschehen steuernde und überhaupt initiierende Aktant vorgestellt wird und zum anderen mit Ausnahme der dritten Namensdeutung (Gen 29,34) in allen drei übrigen als Referenzgröße von Lea herangezogen wird, vermißt der Leser in den unmittelbar anschließenden beiden Primärsegmenten Gen 30,1–8 und Gen 30,9–16 den Gottesnahmen Jahwe, trifft stattdessen aber auf die Gottesbezeichnung Elohim. Diese Auffälligkeit unterstreicht nicht nur die zwischen Gen 29,35 und Gen 30,1 angenommene Segmentgrenze, sie weist auch auf die besondere Rolle der beiden Binnensegmente (Gen 30,1–8 |

39 Einen hier nicht weiter zu thematisierenden Rückverweis spricht B. Jacob, Das erste Buch der Thora, a.a.O., S. 600 an, indem er Gen 29,31–30,24 (Streit der Schwestern um den Besitz und die Liebe des Mannes) als Komplementärerzählung zu Gen 27 (Streit der Brüder um den Segen des Vaters) anschaue. Beide Male sei der jeweils ältere Part (Esau | Lea) formell im Recht, werde aber durch den jüngeren Part (Jakob | Rahel) letztendlich verdrängt. In Gen 27 sei Jakob Täter, in Gen 29,31–30,24 demgegenüber Opfer.

40 Vgl. nur Claus Westermann, Genesis, Kapitel 37–50, BK I/3, Neukirchen-Vluyn 1982, S. 42 („Kapitel 38 ist eine in sich abgeschlossene Einzelerzählung; [...] In die Jakobgeschichte ist sie von einem Redaktor eingefügt worden wie auch andere Einzelerzählungen von Söhnen Jakobs“).

41 Nähere Ausführungen hierzu bei Norbert Kebekus, Die Joseferzählung. Literarkritische und redaktionsschichtliche Untersuchungen zu Gen 37–50, Münster/New York 1990, Ss. 338–343 (v.a. S. 339).

Gen 30,9-16) hin. Im abschließenden Segment Gen 30,17-24 wird zunächst die Gottesbezeichnung Elohim konsequent durchgehalten, am Ende des Segements jedoch referiert Rahel in ihrer Namensdeutung auf Jahwe.⁴² Diese Auffälligkeit gibt zu folgenden Schlußfolgerungen Anlaß: *Ers- tens* wird mit der Erwähnung des Gottesnamens Jahwe ein Bogen zum Beginn der Erzählung in Gen 29,31 zurückgeschlagen und somit eine gewisse Verklammerung der Erzählereignisse über den Gottesnamen herbeigeführt.⁴³ – *Zweitens* begegnen damit im abschließenden Segment Gen 30,17-24 sowohl die Gottesbezeichnung Elohim als auch der Gottesname Jahwe nebeneinander, was insofern Signalwirkung haben dürfte, als der Erzähler zwar seit Gen 30,17 Elohim als den (sowohl hinsichtlich Leas wie Rahels gleichermaßen) im Hintergrund Agierenden ins Spiel bringt, aber nur Rahel es ist, die sich bei ihrer Namensdeutung auf Jahwe bezieht. Dadurch wird die Namensdeutung Rahels bei ihrem ersten (und hier zunächst einzigen) Sohn den ersten Namensdeutungen Leas in Gen 29,31-35 auf gleicher Ebene gegenübergestellt. Zugleich formuliert der Erzähler damit indirekt die Aussage, daß durch die Geburt Josefs, mithin durch das Öffnen ihres Mutterschoßes (Gen 30,23) der handelnde Elohim auch für Rahel Jahwe ist. Damit greift der Erzähler zugleich lösend die Spannung auf, die seit dem Eröffnungssatz in Gen 29,31 die gesamte Erzählung durchzogen hat. – *Drittens* schließlich bleibt die Unterschiedlichkeit der Namensdeutung der Rahel in Gen 30,24 im Vergleich zu den vorangehenden Namensdeutungen zu betonen; während diese einen eher konstatierenden Charakter haben, stellt sich die von Rahel ausgesprochene als Bitte dar. Insofern ist Gen 29,31–30,24 eine Erzählung mit einem teiloffenen Schluß, denn kompositorisch wird der in Gen 29,31 eröffnete Spannungsbogen aufgenommen und zumindest hinsichtlich der Zuwendung Jahwes eine Gleichstellung zwischen Lea und Rahel erreicht, inhaltlich und erzähltechnisch aber wird mit der als Bitte sich darstellenden Namensdeutung יסך אחר יהוה בן אחר (Gen 30,24) die Erwartung auf das weitere Handeln Jahwes an Rahel aufgebaut, die im weiteren Erzählverlauf bekanntlich erst in Gen 35,16-18 eingelöst wird.

(d) Für die Charakterisierung des Erzählaufbaus von Gen 29,31–30,24 bedeutsam dürfte auch die Eröffnung der Erzählung vom Gebärtwettstreit zwischen Lea und Rahel sein. Mit der wie eine Art Ouvertüre wirkenden Themenangabe עקרה ורהל את רחמה ורהל את רחמה לאה ויפתח (Gen 29,31a) wird die gesamte existentielle wie theologische Problematik des nachfolgenden Erzählgeschehens umrissen; mit ihr ist der Leser über den Konflikt im Bilde, weiß die nachfolgenden Begebenheiten einzuordnen und ist zugleich mit seiner Aufmerksamkeit auf Rahel hin orientiert. Das in Gen 29,31a in Bezug auf Rahel als Unrecht zu empfindende Ergehen wird erst in Gen 30,22-24 abgemildert, was einen Spannungsbogen zwischen beiden Polen des Textes erkennen läßt, der die Frage aufwerfen könnte, ob die Erzählung vom Gebärtwettstreit zwischen Lea und Rahel nicht in erster Linie als eine Rahel-Erzählung zu werten ist, da sie am Anfang wie am Ende der Erzählstruktur in besonderer Weise als zurückgesetzt bzw. als erhört und herausgehoben profiliert wird.

(e) Ebenfalls bedeutsam gestaltet sich die Eröffnung der Erzählung im Blick auf Lea und auf die Art, in der ihre ersten vier Geburten skizziert werden. Die Geburt ihres Erstgeborenen kommentiert Lea mit der Namensdeutung יסך יהוה בעניי (Gen 29,32). Damit wird genau die Eröffnung der Erzählung mit וירא יהוה aus Gen 29,31 aufgenommen und somit der bisherige Erzählinhalt in eine Namensdeutung umgegossen. Die Geburt des zweiten Sohnes Simeon bringt demgegenüber

42 Benno Jacob, Das erste Buch der Thora, a.a.O., S. 593 weist darauf hin, daß bei Ruben, Simeon und Juda der Gottesname Jahwe zur Namensdeutung verwendet ist, während bei Levi, Gad und Ascher kein Gottesname, bei Dan, Naftali, Issachar und Sebulon sodann Elohim als Gottesname zu konstatieren ist. Und „als wollte der Verfasser [...] einen Possen spielen, bringt er bei Joseph beide Namen, J-h-w-h und Elohim an.“ – Könnte, was Jacob im Blick auf die Quellscheidung als „Posse“ des Verfassers qualifiziert, aber nicht auch ein bewußt kompositorisches Moment des Erzählaufbaus sein?

43 Dazu Gordon J. Wenham, Genesis 16–50, Word Biblical Commentary, Vol. 2, Dallas 1994, S. 249: „It is characteristic of the editor of Genesis to use “The LORD” at the beginning and the end of sections [...]”

eine Namensdeutung hervor, die nicht in vergleichbarer Weise mit dem bisherigen Erzählinhalt in Verbindung zu bringen ist: *כִּי שָׁמַע יְהוָה כִּי שָׁנְאוּ אֹנְכִי* (Gen 29,33). Einerseits greift der zweite Teil der Aussage (*כִּי שָׁנְאוּ אֹנְכִי*) unmittelbar den Erzählgehalt der Themenangabe aus Gen 29,31 (*כִּי שָׁנְאוּ לְאֹהֶל*) auf, andererseits findet die Verwendung des Verbums *שָׁמַע* keinen Anhalt im Vorausgehenden. Wohl aber korrespondiert diese Formulierung der Fortsetzung der Geburten Leas in Gen 30,17 (*וַיִּשְׁמַע אֱלֹהִים אֶל לֵאָה*); auch dort ist vom Hören Jahwes unabhängig von einer voraufgegangenen Bitte oder Klage Leas die Rede. Die Beobachtung, „mit V 17a [habe] man [...] ein loses Ende in der Hand: Von einem Gebet Leas war nicht die Rede.“⁴⁴, wird damit insofern fragwürdig, als dahinter ein die Erzählung bewußt konzipierendes Interesse steht. Das Hören Jahwes wird bei der Geburt des zweiten und fünften Sohnes Leas thematisiert, schafft also innerhalb der insgesamt von Lea geborenen sieben Kinder (Gen 29,31-35 [4 Kinder], Gen 30,17-21 [3 Kinder]) eine gewisse Skandierung, die auffälligerweise genau dort eintritt, wo die Abfolge der Geburten Leas durch die Geburten der Bilha und Silpa als der Mägde Rahels und Leas unterbrochen worden ist. Auffällig auch, daß der Erzähler erst nach diesem Einschnitt bemüht ist, die von Lea geborenen Söhne zu zählen (*בֶּן שֵׁשִׁי* [Gen 30,17] *חַמִּישִׁי* [Gen 30,19]). Weiterhin auffällig ist in diesem Zusammenhang auch, daß Lea innerhalb ihrer Namensdeutungen an zwei Stellen eine Summe zieht, die beide Male in Bezug auf ihren Mann formuliert ist. Die erste (*כִּי יִלְדֹתֵי לֹד*) (*כִּי יִלְדֹתֵי*) zieht sie nach der Geburt des dritten Sohnes Levi, die zweite (*לֹד שֵׁשָׁה בָנִים*) (*לֹד שֵׁשָׁה בָנִים*) nach der Geburt des Sebulon.⁴⁵ In beiden Fällen wird diese explizite Nennung der bisher geborenen Söhne mit dem Wunsch verbunden, nun endlich Anerkennung bei ihrem Mann zu finden. Die sich auf diese Weise zeigende Tiefenstruktur in der Geburtsfolge der Kinder Leas hat einen Effekt, der eine bisher schon geäußerte Beobachtung stützt. Werden nämlich durch die jeweils von Lea gezogene anerkennungsorientierte Summe zum einen Juda (Gen 29,35) und zum anderen Dina (Gen 30,21) gewissermaßen innerhalb der Struktur isoliert, dann sind beide solchermaßen zugleich auch kompositorisch aufeinander hin orientiert. Und so werden, wie schon vermutet, durch den kompositorischen Ort von Juda und Dina Verbindungslinien zu Gen 38 bzw. zu Gen 34 hin geschlagen, welche die Bedeutsamkeit von Gen 29,31–30,24 im intertextuellen Zusammenhang der Komposition des Buches Genesis unterstreichen.⁴⁶

4. Skizze eines theologischen Ertrags

Die vielfältigen Verbindungslinien zwischen den einzelnen Modulen der vierteiligen Baustuktur von Gen 29,31–30,24 machen deutlich, daß die Erzählung vom Gebärwettstreit zwischen Lea und Rahel weitaus absichtsvoller angelegt ist, als dies nach einer ersten Lektüre angenommen werden mag. Das Hauptanliegen dieser Erzählung dürfte nicht darin liegen, allein die Geburt der Jakob-söhne in chronologischer Folge abzuschildern und ihre Namen einigermaßen sinnvoll mit theologischem und/oder die Biographie Leas und Rahels reflektierendem Aussagegehalt zu füllen. Es scheint vielmehr darum zu gehen, die existentielle Auseinandersetzung mit dem Problem der Unfruchtbarkeit vor dem Hintergrund der Menschen- und Gottesbeziehung anhand zweier Frauengestalten mit paradigmatischen Psychogrammen in einer nahezu symbolischen Weise darzustellen.⁴⁷ Die trotz des gehäuften Vorkommens Gottes und seines Namens immer noch als wenig

44 So Horst Seebass, Genesis II/2, a.a.O., S. 342.

45 Zu Zählung der Lea-Söhne insgesamt vgl. Benno Jacob, Das erste Buch der Thora, a.a.O., S.593.

46 Vgl. dazu außerdem die entstehungsgeschichtlichen Hinweise bei Reinhard G. Kratz, a.a.O., S. 271.

47 Das Votum von B. Jacob, Das erste Buch der Thora, S. 595: „Daß Rahel über ihre Kinderlosigkeit unglücklich ist und ihre Schwester beneidet, ist weder antik noch speziell israelitisch, noch Ausdruck der besonderen Leidenschaftlichkeit dieser Frauen, sondern allgemein menschlich und das natürlichste von der Welt. Ein kinderloses Weib hat seinen Beruf verfehlt, alles andere, was ihr die Welt bieten mag, ist nur

theologisch empfundene Erzählung⁴⁸ gewinnt ihre theologische Relevanz möglicherweise gerade durch die erzählerisch vermittelte Haltung Jahwes in Gestalt einer nicht hintergehbaren Freiheit gegenüber der als deprimierend und durch schwere, letztlich aussichtslose Kämpfe gekennzeichneten Lebenswelt der Menschen. Das nicht herbeizuzwingende Eingreifen Gottes, der sich letztlich jeder Verfügbarkeit entziehende, nach seinem eigenen Plan sich dem Menschen zuwendende Gott, der im Hintergrund agierende, die Leibesfrucht schenkende oder zurückhaltende (vgl. Gen 30,2) Gott – so oder ähnlich ließen sich die Themen dieser Erzählung fassen. Dabei zeigt sie in narrativer Form auch, wie die andere Seite eines solch allmächtigen Gottes wahrgenommen wird: als ein letztlich nicht wirklich am menschlichen Ergehen zuinnerst beteiligter Gott, der die eine aus ihrer Zurücksetzung befreit, indem er selber die andere zurücksetzt. So ist die Erzählung vom Gebärwettstreit zwischen Lea und Rahel in ihrer ganzen existentiellen Problematik auch ein narrativer Entwurf der Aporie, daß „die Rechte des Höchsten so anders handelt“ (Ps 77,11), daß Gott „die Niedrigen erhöht“ (Lk 1,52), indem er aus den Mächtigen Erniedrigte macht (die dann doch – per definitionem – von ihm erneut Erhöhung erhoffen dürfen?). Gottes Handeln scheint nicht als gerecht gedacht werden zu können, zumindest aber ist es an anderen als an menschlichen Kategorien von Gerechtigkeit orientiert. Hat Gott der Rahel am Ende wirklich doch noch Zufriedenheit geschaffen? Wiegt der eine Sohn die vielen der konkurrierenden Schwester auf? Kann der Schluß der Erzählung wirklich „versöhnlich“ genannt werden?⁴⁹ Gerade der halboffene Schluß (Gen 30,22-24), der im Gegensatz zu den vorausgehenden Namensdeutungen nicht rückblickend sondern vorausblickend, als Bitte, gestaltet ist, deutet doch darauf hin, daß hier keine Zufriedenheit geschaffen wurde. Vielmehr bleibt – wie ja Rahels letzter, die Erzählung beschließender Satz zudem unmißverständlich zu erkennen gibt – der existentielle Wunsch Rahels הבה לי בנים (Gen 30,1) mit dem singulären בן in Gen 30,23 nur teilweise erfüllt.⁵⁰

Die Erzählung vom Gebärwettstreit zwischen Lea und Rahel bietet sich aufgrund dessen nicht als eine abgeschlossene Erzählung mit Happy End an. Was nach der Lektüre von Gen 29,31–30,24 als Leseindruck bleibt, ist vielmehr der Eindruck, Einblick in ein „recht unerbauliche[s] Dickicht von Leidenschaft und platten Menschlichkeiten“⁵¹ bekommen zu haben, das dem Leser „ganz ohne hilfreiche Deutung [...] ohne religiöse Umrahmung“ das krasse Nebeneinander von frommen und ganz weltlichen Worten zugemutet hat.⁵² Aber macht nicht gerade dies den theologischen oder zumindest doch religiösen Charakter dieser Erzählung aus? Vor den Horizont der neu aufgebrochenen Diskussion um die Frage, wie überhaupt „Religion“ und „Religiosität“ zu definieren ist⁵³, gehalten, erscheint Gen 29,31–30,24 als ein nachgerade hochaktueller Text, werden in ihm doch unterschiedliche Formen der „Kontingenzbewältigung“⁵⁴ (Rückbindung der Frucht-

Surrogat.“, mag zwar für das alttestamentliche Wirklichkeitsverständnis noch eher zutreffen als für unser heutiges, scheint mir darüber hinaus aber den Aussagegehalt der Erzählung deutlich zu unterbieten.

48 Horst Seebass, Genesis II/2, a.a.O. S. 346.

49 Vgl. dazu Horst Seebass, Genesis II/2, a.a.O., Ss. 346-347.

50 Gegen Gordon J. Wenham, Genesis 16-50, a.a.O., S. 248, der von einer „happy conclusion“ und von einem „turning point in the Jacob story“ spricht.

51 Gerhard v. Rad, Das erste Buch Mose, a.a.O., S. 240.

52 Ebd., S. 240.

53 Vgl. nur F.-X. Kaufmann, Religion und Modernität, Sozialwissenschaftliche Perspektiven, Tübingen 1989; F.-X. Kaufmann, Wo liegt die Zukunft der Religion?, in: M. Krüggeler, K. Gabriel, W. Gebhardt (Hgg), Institution, Organisation, Bewegung. Sozialreform der Religion im Wandel, Opladen 1999, Ss. 71-97; U. Oevermann, Strukturmodell von Religiosität, in: K. Gabriel (Hg), Individualisierung oder Säkularisierung. Biographie und Gruppe als Bezugspunkte moderner Religiosität, Veröffentlichungen der Sektion Religionssoziologie in der DGS, Bd. 1, Gütersloh 1996, Ss. 29-40;

54 Im Sinne der von Kaufmann, a.a.O. 1989, Ss. 82ff. und a.a.O. 1999, Ss. 79-81 genannten sechs gleichzeitig zu erfüllenden „Leistungen oder Funktionen“ als spezifische Differenzen des Religiösen (Identitätsgewinnung oder -erhaltung, Handlungsführung im Außeralltäglichen, Verarbeitung von Kontingenzerfah-

barkeit an Gott, Vertrauen auf naturhafte Mittel der Fertilitätssteigerung, Bewältigung der erlebten Zurücksetzung durch den Partner über Kinder als Bindungsstabilisatoren, etc.) erzählerisch gegeneinandergeführt und insofern in der virtuellen literarischen Welt auf ihre Tragfähigkeit hin überprüft. Was die Erzählung im Blick auf die aktuelle Diskussion deutlich untermauert, ist, daß das Bezugsproblem der Religion „nicht in der Kontingenz von Ereignissen als solchen [besteht], sondern [...] nur dann [erscheint], wenn diese Kontingenz für den Menschen Relevanz gewinnt.“⁵⁵ Die als wenig theologisch empfundene und in platte Menschlichkeiten Einblick gewährende Erzählung ist dann aber als im Höchstmaß theologisch zu bezeichnen, weil sie menschliche Kontingenzen und ihre Verarbeitungen vor Augen führt. Die als zusammenhanglos eingestufenen Teile der Erzählung dienen ebenfalls diesem Ziel, bilden sie doch in ihrer Komplexität die „Durchbrechung des eingespielten Selbst- und Weltverständnisses, die als Kontingenz erfahren wird“⁵⁶ literarisch ab. Wenn also der Mensch „die Erfahrung von Überraschendem, Außeralltäglichem, Unerwartetem macht, wenn Gefühle der Angst und Hoffnung aufbrechen und möglicherweise die Suche nach der Verankerung des Kontingenten im Konsistenten einsetzt, kann das Religion signalisieren.“⁵⁷ Die Erzählung vom Gebärwettstreit zwischen Lea und Rahel ist in diesem Sinne die literarische Ausformung solcher als Kontingenz erlebter Durchbrechungen. Wenn der Versuch, Gen 29,31–30,24 aus der Perspektive der gegenwärtigen Diskussion um den Religionsbegriff zu lesen, statthaft ist und mithin das literarische Profil dieser Erzählung nicht nur inhaltlich sondern auch formal am existentiellen Beispiel von erlebter Zurücksetzung und Unfruchtbarkeit in der Partnerschaft die Durchbrechung eines auch überindividuell eingespielten Selbst- und Weltverständnisses entwirft, dann fällt damit auch ein neues Licht auf die Bewertung von Gen 29,31–30,24 als in sich geschlossener Erzählung. Der von Gerhard von Rad mitgeteilte Eindruck der Zusammenhanglosigkeit einer Vielzahl von Einheiten, denen der Charakter einer formgerecht aufgebauten Erzählung abgehe, wird damit zum literarischen Programm, wie es in vielen anderen alttestamentlichen Erzählungen durchaus anzutreffen ist. Auf der Ebene des narrativen Inhalts, der *Geschichte*, ist Gerhard von Rad durchaus zuzustimmen: die inhaltliche Abfolge der Elemente wirkt zusammenhanglos; auf der Ebene des narrativen Textes, der *Erzählung*, aber zeigen sie – was die Erarbeitung der Kompositionsstruktur offenzulegen versucht hat – eine planvolle und für die Interpretation relevante Anlage.⁵⁸ Die Divergenz zwischen Zusammenhanglosigkeit und Zusammenhang (Story und Plot, Geschichte und Erzählung) bildet damit m.E. genau das Spannungsfeld zwischen Kontingenz und Religion ab, um das es in der neueren theologischen Diskussion geht, was ein weiteres Mal zeigt, daß das Alte Testament nicht nur zuweilen erschreckend neu ist, sondern auch da ungewohnte Impulse zu geben vermag, wo neue Fragen an den alten Text herangetragen werden.

rungen, Legitimation von Gemeinschaftsbildung, Kosmisierung von Welt, Distanzierung von den gegebenen Verhältnissen).

55 Detlef Pollack, Was ist Religion? Probleme der Definition, Zeitschrift für Religionswissenschaft 3 (1995) Ss. 163-190 (hier S. 184).

56 Ebd., S. 185.

57 Ebd., S. 185.

58 Ich verwende hier die von Gérard Genette, *Die Erzählung*, München, 2. Aufl. 1998, Ss. 15-18 vorgenommene Unterscheidung. Die dritte Kategorie (Akt des Erzählens als Erzählhandlung) ist hier ausgeblendet.